

Architekten der siebziger Jahre in England

Autor(en): **Tiffen, C.E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **26 (1972)**

Heft 2: **Wohnungsbau, Mitbestimmung und Aktivierung der Mieter = Construction d'habitation, collaboration et participation des locataires = Housing construction, tenant co-management**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-334332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

semblement pour une politique sociale du logement, in der rund zwanzig verschiedene Gruppen, Gewerkschaften und Parteien zusammengeschlossen sind. Die Organisation, die vor allem informierend wirkt, indem sie Bulletins zur Entwicklung im Wohnungssektor verbreitet, könnte, sofern es ihr gelingt, ihre öffentliche Basis zu verbreitern, zu einer wirksamen Pressure-group werden.

Auf verschiedenen Ebenen arbeiten gegenwärtig also Gruppen daran, die Öffentlichkeit über die Notwendigkeit struktureller Veränderungen im Wohnungssektor aufzuklären, vor allem aber daran, die Betroffenen davon zu überzeugen, daß, wenn sie sich solidarisieren, auch sie auf die Ausgestaltung der sie betreffenden Gesetze Einfluß nehmen können.

Mietermitbestimmung?

In einem Bericht an die Bundesversammlung empfahl der Bundesrat am 3. September 1969 die Ablehnung des Volksbegehrens über das Recht auf Wohnung und begründete seinen Beschluß unter anderem damit, daß die Situation weniger dramatisch sei, als man meinen möchte, da die Löhne schneller gestiegen seien als die Mieten, die besonders betroffenen Sozialgruppen mit anderen Worten durch Mietzinserhöhungen keinen nennenswerten Kaufkraftverlust erlitten hätten. Hinter dieser und anderen Stellungnahmen des Bundesrates steht das Bild einer statischen Gesellschaftsordnung, in der Oben und Unten ihren festen Platz haben. Maßnahmen zu Mietpreisregelung und Mieterschutz werden durchweg als befristete Interventionen des Staates dargestellt, die ausdrücklich auf die Entspannung einer momentanen Krise abzielen. Der Gedanke, daß es sich hier um eine endemische Krise des herrschenden Systems handeln könnte, der nicht mit rein ökonomischen Kategorien beizukommen ist, liegt dieser Politik fern, da nirgends prinzipielle Zweifel an der Gültigkeit des Liberalismus im Wohnungssektor angemeldet werden. Eine sozialere Ausgestaltung entsprechender Gesetze wird nur unter dem Druck der Ereignisse erwogen, nicht auf Grund eines langfristigen Konzepts – etwa, nach der Demokratisierung der politischen Macht, der Demokratisierung der wirtschaftlichen (in unserem Fall: Mietermitbestimmung) –, und sei es nur als einer konkreten Utopie. Hier zeigt sich jene Diskrepanz zwischen Schweizer Wirklichkeit und Selbstverständnis der demokratischen Schweiz, die Max Frisch in seinem «Wilhelm Tell für die Schule» parodiert.

In der Bundesrepublik Deutschland hat der Begriff der Mitbestimmung Tradition. Ansätze einer ersten gesetzlichen Verankerung von Mitbestimmungsrechten enthielt in Deutschland bereits das Arbeiterschutzgesetz von 1891. Nachdem Artikel 165 der Weimarer Verfassung die Erweiterung zur Wirtschaftsdemokratie vorsah, wurden Anfang der fünfziger Jahre die ersten Mitbestimmungsgesetze verabschiedet. In diesem Kontext war es dann auch möglich, Formen der Mietermitbestimmung zu entwickeln, in denen der Mieter, der ein Leben lang für eine «Ware» zahlt, ohne daraus den geringsten Anspruch auf Mitsprache bei der Verwendung eben dieser «Ware» ableiten zu können, zu ihn

unmittelbar betreffenden Fragen gehört wird¹⁹.

In der Schweiz sind dagegen noch manche Vorurteile abzubauen, ehe der Gedanke der Mietermitbestimmung denkbar wird. Genf, im Dezember 1971

Anmerkungen

¹ Laut Bundesbeschuß vom 9. Oktober 1964 sollte die Mietpreiskontrolle in Genf mit Wirkung vom 1. Januar 1967 durch das System der Mietzinsüberwachung abgelöst werden. Aus wahltaktischen Gründen wurde dieser Stichtag vom Großen Rat des Kantons Genf um 9 Monate auf den 1. April 1966 vorverlegt. Vergleiche «L'Habitat. Enquête et propositions du Parti socialiste genevois sur les problèmes du logement et de ses prolongements», Genf, September 1966, S. 33.

² Durch Bundesbeschuß vom 30. September 1965 wurde die Geltungsdauer des Verfassungszusatzes vom 9. Oktober 1964 über die Mietzinsüberwachung und den Mieterschutz sowie des diesbezüglichen Bundesbeschlusses vom 30. November 1965 um 1 Jahr bis Ende 1970 verlängert. ³ «Communauté. Hebdomadaire du PICS», Nr. 35, 11. November 1971, S. 4f., und «Rassemblement en faveur d'une politique sociale du logement, Bulletin No. 3», Oktober 1971, S. 2.

⁴ 1950 kamen in der Schweiz 3,7 Personen auf eine Wohnung, 1970 weniger als 3 gegenüber einer Wohndichte von nur 2,1 in Genf, «La Tribune de Genève», 19./20. September 1970, S. 17. Vergleiche auch «Habitat», S. 19ff.

⁵ «Tribune», a. a. O.

⁶ 1960 waren von 90 513 im Kanton Genf statistisch erfaßten Wohnungen 74 673 von Mietern und 9932 von Eigentümern (Pächter und Genossenschaftsmitglieder nicht einbezogen) bewohnt (Quelle: Service cantonal de statistique). Für die Gruppe der Lohn- und Gehaltsempfänger ermittelte das MPF einen Mieteranteil von 93%, womit der Stadtkanton Genf an der Spitze der französischen Schweiz steht. Vergleiche MPF (Hrsg.), «Conditions de logement et équipement ménager: aisance et privations», Nr. 3, 1968, S. 6.

⁷ Syntec, «Rapport sur la situation du logement à Genève», Genf 1964, zitiert nach «Habitat», S. 19f.

⁸ Nach dem «Rapport de la Commission d'urbanisme» etwa 14%, zitiert nach «Habitat», S. 23.

⁹ Volksabstimmung vom 6. Dezember 1964 über den Bundesbeschuß über die Weiterführung befristeter Preiskontrollmaßnahmen.

¹⁰ «Conditions de logement et équipement ménager», S. 9.

¹¹ Abgedruckt in einem vor der Volksabstimmung vom 27. September 1970 vom Comité d'action romand pour le droit au logement verbreiteten Informationsblatt.

¹² In einer Botschaft an den Bundesrat wies der Regierungsrat des Kantons Zürich bereits Anfang der sechziger Jahre nachdrücklich auf die Relation zwischen Wohnungsmarkt und ausländischen Arbeitnehmern und die wachsende Besorgnis der Bevölkerung in diesem Zusammenhang hin. Zitiert in der Botschaft des Bundesrates vom 8. März 1965 an die Bundesversammlung.

¹³ Vergleiche «La Suisse» vom 25. November 1971, in der die USCG die Behauptung der Immobilienkreise dementiert, sie sei am Zustandekommen des Standardmietvertrages beteiligt gewesen. Vergleiche auch, was weiter oben zur «Fehlinformierung» der Wähler gesagt wurde.

¹⁴ Convention concernant la surveillance des loyers et la limitation du droit de résiliation vom 13. Mai 1969, Neufassung vom 4. November 1970.

¹⁵ Nicht der seit über 30 Jahren bestehende blasse Schweizerische Mieterverband, sondern der Schweizerische Gewerkschaftsbund nahm beispielsweise 1964 auf Seiten der Sozialpartner die Interessen der Mieter bei der Eidgenössischen Wohnbaukommission wahr. Vergleiche den Bericht des Bundesrates vom 3. September 1969 an die Bundesversammlung

bezüglich der Mieterschutzinitiative des Kantons Waadt.

¹⁶ Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Art der Kommunikation zu. So machte die Gruppe beispielsweise den Vorschlag, die Geschichte eines Hauses zu erzählen. Besser als ein theoretischer Exkurs ist diese Form der Kommunikation geeignet, den naiven Mieter in das Problem einzuführen und ihm durch die verfremdende Darstellung ihn direkt betreffender Strukturen die Bewußtwerdung dieser Strukturen zu ermöglichen.

¹⁷ Vergleiche «Tribune», 10. Dezember 1971, in der über einen Gesetzesentwurf der Genfer Kommunistischen Partei zur Beschlagnahme leerstehender Wohnungen für «Obdachlose» berichtet wird. Zur Wohnungsbesetzung im Junction-Quartier, in dem allein 75 Wohnungen leerstehen, vergleiche «Tribune», 14. Dezember 1971.

¹⁸ Vergleiche «Suisse», 10. Dezember 1970; «Voix ouvrière», 14. Dezember 1970; «Tribune», 10. Dezember 1970.

¹⁹ Vergleiche Modellversuch zur Mietermitwirkung, «Stadtbaulnformationen. Materialien», Folge 15/1971.

C. E. Tiffen, London

Architekten der siebziger Jahre in England

Ob es um die neuen Städte, um Wohnungsprojekte, die Neugestaltung von Cityregionen, Einkaufszentren oder Universitäts- und Schulgebäude geht – überall werden Architekten gebraucht, die nicht nur rasch und zuverlässig planen können, sondern auch Ideen haben; und hier haben es die jüngeren Kräfte zunächst einmal schwer.

Da die Bauvorhaben immer größer und komplizierter werden, überträgt man sie meistens guteingeführten Büros. Die Auftraggeber sind in zunehmendem Maße große Organisationen, die automatisch mit großen Architekturbüros zusammenarbeiten. Nur in den seltenen, erfreulichen Fällen, in denen von diesem Schema abgewichen wird, kommen auch jüngere Architekten zum Zug. Ein solcher Fall war 1965 die Ernennung des damals fünfunddreißigjährigen F. Lloyd Roche zum leitenden Architekten und Planungsexperten der Runcorn Development Corporation. Er hatte 10 Jahre lang für Kommunalbehörden gearbeitet, vor allem auf dem Gebiet des Wohnungsbaus, unter anderem für den Stadtrat von Coventry, der ihm Schulbauten und die Umgestaltung des Stadtkerns übertrug.

Die neue Stadt Runcorn stellt Wohnungen und Arbeitsplätze für die Bevölkerung von Nord-Merseyside zur Verfügung. Sie liegt 23 km von Liverpool entfernt und soll bis 1979 rund 70 000 Menschen aufnehmen. Zur Zeit wohnen dort – eingerechnet eine schon bestehende Ortschaft, die voll integriert wird – etwa 31 000 Menschen.

Im Zuge eines umfassenden Entwicklungsprogramms, das sich außer auf den Wohnungsbau auch auf Industrie und Handel erstreckt,

wurden bis Ende September 1970 fast 1700 Wohnungen fertiggestellt, 2300 befanden sich noch im Bau, und 1100 waren in Auftrag gegeben.

Oberster Grundsatz bei der Durchführung des Programms war, nicht zugunsten einer beschleunigten Durchführung der Bauvorhaben auf gute äußere Wirkung zu verzichten, vielmehr modernen Wohnkomfort in angenehmer, verkehrssicherer Umgebung zu schaffen.

Für den Architekten bedeutete das eine Kombination aus verschiedenen Baumethoden, von herkömmlichen über fortschrittlichere bis zu Fertigbausystemen. Mit dieser Kombination arbeitete Lloyd Roche 5 Jahre lang, bis er im September 1970 zum Generaldirektor für Gestaltung und Konstruktion der neuen Stadt Milton Keynes in Buckinghamshire ernannt wurde. Während sich dort allmählich die ersten Projekte abzeichnen, geht das Stadtzentrum von Runcorn seiner Vollendung entgegen. Für Milton Keynes ist Lloyd Roche heute noch stärker engagiert, nachdem er kürzlich Generaldirektor der Development Corporation wurde.

Merseyside spielt auch in der Laufbahn der jungen Architektin Charlotte Baden-Powell eine bedeutende Rolle. Nach ihrem Examen (1961) erhielt sie ihren ersten Auftrag von der Midland Region der britischen Eisenbahn für den Entwurf von Bahnhöfen, die im Zuge der Elektrifizierung der Strecke Euston–Liverpool in Schnellbauweise aufgeführt wurden. Dazu wurde ein 1-m-Modulsystem mit Aluminiumpfählern und Stahlplatten verwendet, das der Größe des jeweiligen Bahnhofsgeländes und dem Verkehrsvolumen angepaßt werden konnte.

Nachdem dieser Auftrag ausgeführt war, arbeitete sie zunächst in einem großen Architektenbüro. Später veranlaßte sie kleine private Aufträge, die sie vor allem durch Freunde und Verwandte erhielt, sich selbständig zu machen. Heute arbeitet Charlotte Baden-Powell in einer Gruppe, die die laufenden Unkosten und die Verwaltungsarbeit gemeinsam bestreitet.

Für äußerst wichtig hält die Architektin eine gute Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber. Sie hat die Erfahrung gemacht, daß der private Bauherr normalerweise wenig Ahnung von dem Umfang der Aufgaben des Architekten hat. Viele halten ihn für einen Bauunternehmer, der andere für sich arbeiten läßt, oder sehen in ihm nur einen Fachmann für Entwürfe.

In Wirklichkeit ist ein wesentlicher Teil seiner Arbeit die Beratung des Bauherrn in vielen praktischen Einzelheiten – vom Türholz bis zum Innenanstrich. Der Architekt muß dank seinen fachlichen Qualifikationen den Klienten notfalls auch dazu bewegen können, sein Projekt noch einmal grundsätzlich zu überdenken, denn oft liegen den Vorstellungen überholte Konventionen zugrunde.

Zur Zeit besteht die Arbeit von Charlotte Baden-Powell hauptsächlich darin, alte Häuser für private Auftraggeber umzubauen. Damit bietet sich ihr, vor allem in älteren Teilen von London, ein weites Feld. Sie ist sich dabei durchaus der Gefahren zu vieler kleiner Aufträge bewußt, die jeder für sich ebenso zeitraubend sein können wie ein weit größeres Projekt.

Mrs. Baden-Powell ist wie viele ihrer

Kollegen der Ansicht, daß es mehr Wettbewerbe geben müßte. Zusammen mit Alberto Ponis, Italien, gewann sie den zweiten Preis im Wettbewerb für das Ulster-Museum.

Das Büro der beiden jungen Architekten Michael Neylan und William Ungless besteht seit 1964. Vorher hatten die beiden zusammen in einem Londoner Büro gearbeitet. Neylan erhielt 1961 den ersten Preis in dem von der Harlow Development Corporation ausgeschriebenem Wettbewerb für ein Wohnungsprojekt, zu dessen Verwirklichung sich die beiden 3 Jahre später zusammenschlossen.

Sie erhalten ihre Aufträge vorwiegend von Kommunalbehörden. Für den Londoner Stadtbezirk Southwark entwarfen sie das Wohnungsprojekt London Grove. Dafür stand nur ein langes, schmales Grundstück zur Verfügung, auf dem zudem noch Garagen untergebracht werden mußten. Ihre Lösung, ein Doppelblock mit einem geschützten Zugang in der Mitte und Terrassen über den Garagen, trug ihnen eine Belobung des Civic Trust ein. Später erhielten sie von Southwark drei weitere Wohnungsbauaufträge.

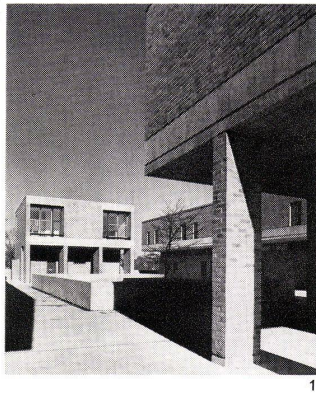
Neylan und Ungless haben sich nicht aktiv darum bemüht, ihre Bautätigkeit über den kommunalen Wohnungsbau hinaus zu erweitern. Vielmehr finden sie ein Ventil für ihre Ideen in Wettbewerben. So erhielten sie im Wettbewerb für ein neues Stadtzentrum für Harrow den zweiten Preis. Sie sind der Ansicht, daß die Wechselwirkung zwischen sozialökonomischen und architektonischen Faktoren im «öffentlichen» Wohnungsbau ihnen auch künftig genügend Anregung bieten wird.

Terence Farrell und Nick Grimshaw (beide heute Anfang der Dreißig) eröffneten vor 5 Jahren ein kleines Büro in London. Die erste öffentliche Anerkennung wurde ihnen mit dem Structural Steel Design Award 1969 zuteil für den Entwurf eines Stahlturns für einen internationalen Studentenklub. Der Klub entstand durch Umbau von sechs Londoner Häusern. Man mußte sich entscheiden, Bäder und zusätzliche Toiletten entweder in die alten Gebäude einzubauen oder einen ganz neuen Block anzufügen. Die Architekten lösten das Problem mit einem 25 m hohen Rundturm. Dadurch konnten die Hauptgebäude optimal genutzt werden.

Der nächste große Erfolg war ein Apartmenthaus, das inzwischen zu einem Blickfang am Regents Park in London geworden ist. Es kostete rund 250000 Pfund.

Weitere Wohnungsbauprojekte folgten, und inzwischen wurde mit dem Bau eines medizinischen Betreuungszentrums für das University College in London begonnen. Dieses Gebäude, das 85000 Pfund kosten soll, ist als Brücke über die Straße zwischen den beiden bestehenden Universitätsgebäuden geplant und dürfte bis 1972 vollendet sein.

Der größte Auftrag für Farrell und Grimshaw ist die Neugestaltung des Porchester Square in Westlondon. Dieser Komplex soll insgesamt 2,5 Millionen Pfund kosten. Der Stadtrat von Westminster plant den Bau eines Kunstzentrums und einer Bibliothek auf dem Gelände. Auf dem übrigen Teil werden Privathäuser, Geschäfte und Parkplätze entstehen. (BF)



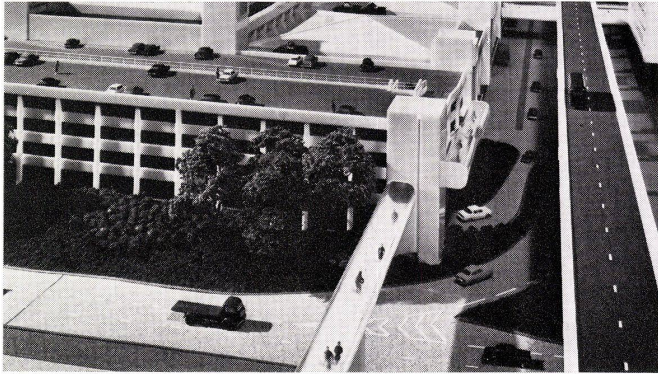
1



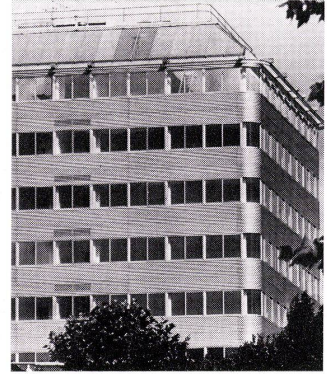
2



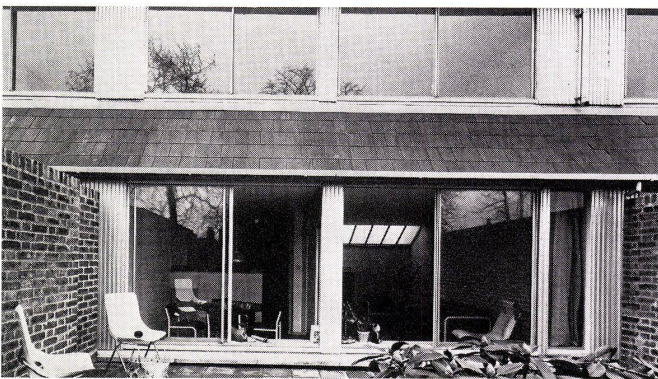
3



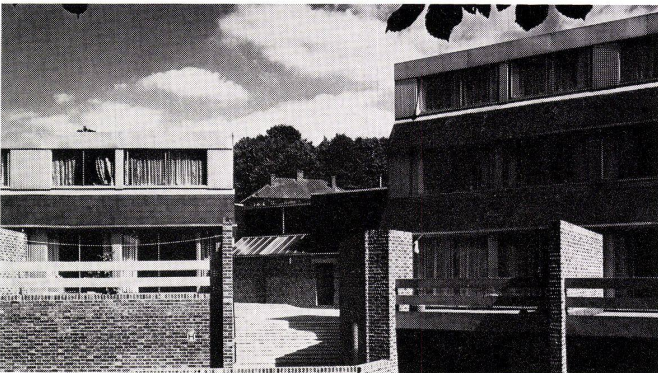
4



8



5



6



7

1 Wohnhäuser in der neuen Stadt Harlow, als sogenannte «Podium-Maisonnettes» konzipiert. Architekten: Michael Neylan und William Ungless.

2 Ein schwieriges Problem lösten Terence Farrell und Nick Grimshaw mit diesem Stahlturn, in dem die zusätzlich erforderlichen sanitären Anlagen eines internationalen Studentenklubs untergebracht wurden. Der Bau entstand durch den Umbau von sechs Londoner Häusern.

3 Diese Wohnblocks in Runcorn wurden von der Development Corporation der Stadt gebaut, zu deren leitendem Architekten F. Lloyd Roche ernannt wurde.

4 Modell des Stadtzentrums von Runcorn. Rechts eine Schnellstraße.

5 Hervorragend haben Neylan und Ungless hier ein besonders schmales Grundstück genutzt, indem sie über den Garagen Innenhöfe anlegten.

6 Terrassenhäuser in Lindon Grove, Southwark, von Neylan und Ungless.

7 Ein im Zuge der Elektrifizierung der Strecke Euston-Liverpool in Schnellbauweise erstellter Bahnhof. Mit diesen Gebäuden begann Charlotte Baden-Powell ihre Laufbahn.

8 Dieses von Terence Farrell und Nick Grimshaw entworfene Apartmenthaus, das mit einem Kostenaufwand von rund 250000 Pfund gebaut wurde, ist inzwischen zu einem Blickfang am Londoner Regents Park geworden.

(Alle Bilder: BFF)